

Peter Faulstich

Wilhelm Weitling (1808-1871): Mit Wissenschaft zur Gleichheit

Vortrag in der Ringvorlesung „Bildung und Gerechtigkeit“ am 28.10.13 an der Universität Hamburg

Wer war denn überhaupt Wilhelm Weitling? Wie kommt er in die Reihe der Exponenten der Bildungswissenschaft? Konkret: 1. Wie verlief seine Biographie? 2. Was macht hinsichtlich sozialer Lage und theoretischer Bezüge seine Position aus? 3. Was hat er zum Frage der Gerechtigkeit und zum Begriff der Bildung beigetragen?

Vorab: Wilhelm Weitling war einer der ersten, die den Aufbau und die Überwindung der bestehenden gesellschaftlichen Missstände und Ungerechtigkeit mit der Frage der Bildung, besonders mit dem Zugang zum Wissen verbunden haben. Er forderte aus der Sicht „derer da unten“ eine durch Gleichheit begründete Gerechtigkeit. Sicherlich hatte er noch keine hinreichende Analyse der Gesellschaftsstruktur. Vielmehr sah er die Gesellschaft gespalten in Arme und Reiche. Aber er redete im Unterschied zu Comenius u.a. nicht von d e n Menschen, sondern von unterschiedlichen Ständen.

Weitling personifiziert den Moment, in dem die entstehende Arbeiterbewegung die Bildungsfrage artikuliert. Er ist Agitator und Organisator beginnender Emanzipationsbestrebungen ebenso wie proletarischer Bildungsarbeit. So wie von Anfang an die selbständige deutsche Arbeiterbewegung untrennbar mit Weitling verbunden ist, ist die Geschichte ihrer politischen Organisation nicht zu trennen von den Bildungsvereinen der Handwerker und Arbeiter. In den Handwerkerassoziationen der 30er und 40er Jahre des 19. Jahrhunderts verbinden sich politische und kulturelle Aktivitäten. Der Zugang zu umfassendem Wissen gilt den ersten Vertretern der Arbeiterbewegung als Voraussetzung für den Erwerb von Macht. Die Bildungsfrage steht am Anfang der Arbeiterbewegung.

Erstaunlich ist, welche hohe Anerkennung, sogar Verehrung dieser heute fast vergessene Mann von Zeitgenossen erhielt. Der nach 1848 zum geistigen Führer der Arbeiterbewegung aufgestiegene Karl Marx schrieb:

„Was den Bildungsstand oder die Bildungsfähigkeit der deutschen Arbeit im allgemeinen betrifft, so erinnere ich an Weitlings geniale Schriften, die in theoretische Hinsicht oft selbst über Proudhon hinausgehen, so sehr sie in der Ausführung nachstehen. Wo hätte die Bourgeoisie - ihre Philosophen und Schriftgelehrten eingerechnet - ein ähnliches Werk wie Weitlings „Garantien der Harmonie und Freiheit“ in Bezug auf die Emanzipation der Bourgeoisie – die politische Emanzipation — aufzuweisen?“ (MEW I, 404,405).

Friedrich Leßner (1825-1910), eine Symbolfigur der „Alten Garde“ der deutschen Sozialdemokratie, der berichtet hat „Ich brachte das "Kommunistische Manifest" zum Drucker“, schreibt in seinen „Erinnerungen eines alten Kommunisten“ (Wien 1898), in denen er sich selbst als „Soldat der Revolution“ bezeichnet, auch über seine weltanschaulich-politische Entwicklung 1846 - 1847:

„In Hamburg entstand damals ein Arbeiterbildungsverein, der den Sammelpunkt aller fortgeschrittenen Arbeiter bildet. Allabendlich fanden sie sich hier ein, um Zeitungen zu lesen, zu diskutieren oder zu singen und fremde Sprachen zu lernen. Die Zeitungen, die auslagen, gehörten meist der oppositionellen Richtung an; die Diskussionen drehten sich hauptsächlich um kommunistische Fragen, und die Lieder, die die Gesangssektion pflegte, waren radikale Freiheitslieder. ... Der Arbeiterbildungsverein war im besten Sinne des Wortes eine Kulturstätte der revolutionären Gedanken. Freilich, der revolutionären Gedanken der 40er Jahre: Bestrebungen für die Deutsche Einheit und Freiheit, für Republik und Verbrüderung der Völker, für Freidenkerei, Urchristentum, Kommunismus – alle diese Ideen liefen dort durcheinander und vereinigten sich zu höchst unklaren und unbestimmten Idealen. Es war eine Zeit der Gärung, die nur von wenigen begriffen wurde.

Im Arbeiterbildungsverein galt Wilhelm Weitling als der große Mann der Zukunft. Die Verehrung, die er in unseren Kreisen genoß, war grenzenlos. Er war der Abgott seiner Anhänger“ (Leßner 1975, 48).

Sogar der ironische Heinrich Heine zeigt sich in seinen im Winter 1854 geschriebenen „Geständnissen“ von der Person Weitlings beeindruckt. Er macht den Schneider zunächst lächerlich und reiht ihn ein in Scurrilität, die den Autodidakten anhaftet:

Es gäbe „noch viele andre philosophische Flickschneider, welche ernsthafte Bücher schreiben, wie unser Landsmann, der famose Weitling.

Bei dem Namen dieses famosen Weitling taucht mir plötzlich mit all ihrem komischen Ernste die Szene meines ersten und letzten Zusammentreffens mit dem damaligen Tageshelden wieder im Gedächtnis herauf. Der liebe Gott, der von der Höhe seiner Himmelsburg alles sieht, lachte wohl herzlich über die saure Mine, die ich geschnitten haben muß, als mir in dem Buchladen meines Freundes Campe zu Hamburg der berühmte Schneidergesell entgegentrat und sich als einen Kollegen ankündigte, der sich zu denselben revolutionären und atheistischen Doktrinen bekenne. ... Er behielt die Mütze auf den Kopf, und während ich saß, saß er auf einer kleinen Holzbank, mit der Hand sein zusammengezogenes rechtes Bein in die Höhe haltend, so daß er mit dem Knie fast sein Kinn berührte, mit der anderen Hand rieb er beständigst dieses Bein oberhalb der Fußknöchel. Diese unehrbietige Positur hatte ich anfangs den kauernden Handwerksgewöhnungen des Mannes zugeschrieben, doch er belehrte mich eines Besseren, als ich ihn befrag, warum er beständig in erwähnter Weise sein Bein riebe? Er sagte mir nämlich in unbefangenen gleichgültigsten Tone, als handle es sich von einer Sache die ganz natürlich, dass er in den verschiedenen deutschen Gefängnissen, worin er gesessen, gewöhnlich mit Ketten belastet worden sei; und da manchmal der eiserne Ring, welcher das Bein anschloß, etwas zu eng gewesen, habe er an jener Stelle eine juckende Empfindung bewahrt, die ihn zuweilen veranlasse, sich dort zu reiben. Bei dem naiven Geständnis mußte der Schreiber dieser Blätter ungefähr so ausgesehen haben, wie der Wolf in der Äsopischen Fabel, als er seinen Freund den Hund befragt hatte, warum das Fell an seinem Hals so abgescheuert sei, und dieser zur Antwort gab: Des nachts legt man mich an die Kette. – Ja, ich gestehe, ich wich einige Schritte zurück, als der Schneider solchermaßen mit seiner widerwärtigen Familiarität von den Ketten sprach, womit ihn die deutschen Schließer zuweilen belästigten, wenn er im Loch saß – „Loch! Schließer! Ketten!“ lauter fatale Coteriewörter einer geschlossenen Gesellschaft, womit man mir eine schreckliche Vertrautheit zumutete. Und es war hier nicht die Rede von jenen metaphorischen Ketten, die jetzt die ganze Welt trägt, die man mit dem größten Anstand tragen kann, und die sogar bei Leuten von gutem Tone in die Mode gekommen - nein, bei den Mitgliedern jener geschlossenen Gesellschaft sind Ketten gemeint, in ihrer eisernten Bedeutung, Ketten, die man mit einem eisernen Ring ans Bein befestigt – und ich wich einige Schritte zurück, als der Schneider Weitling von solchen Ketten sprach.

Nicht etwa die Furcht vor dem Sprichwort „Mitgefangen, mitgehangen! nein, mich schreckt vielmehr das Nebeneinandergehängtwerden.

Dieser Weitling, der jetzt verschollen, war übrigens ein Mann von Talent; es fehlte ihn nicht an Gedanken, und sein Buch, betitelt: „Die Garantien der Gesellschaft“, war lange Zeit der Katechismus der deutschen Kommunisten“ (Heine 11, 469-471).

Der bei allem Zynismus und aller Distanz des Intellektuellen bei Heine, der mit der Realität der Idee konfrontiert wird – die Ketten sind eben nicht nur metaphorische, sondern aus rostigem Eisen – , durchklingende Respekt gegenüber der Person wie der Theorie Wilhelm Weitlings belegt die herausragende Stellung, welche dieser Mann für die Entstehung und Entwicklung der organisierten deutschen Arbeiterbewegung und ihre Bildungsarbeit hatte. Dies zeigt sich in Weitlings Biographie.

1. Von der preußischen Festung Magdeburg über Paris in die Schweiz und weiter in die Vereinigten Staaten von Amerika

Die Person Wilhelm Weitlings steht im Fokus politischer und sozialer Konstellationen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Geboren wurde er am 5. Oktober 1808 in der preußischen Festung Magdeburg als uneheliches Kind eines Offiziers der napoleonischen Armee Terijon und der Hausgehilfin und Köchin Weideling. Nach einer Ausbildung zum Damenschneider und Tätigkeit in Wien gelangte er 1835 nach Paris. Dort war der Treffpunkt vieler oppositioneller Akteure der Handwerkerschaft.



Paris war damals eine Hochburg deutscher Arbeitsemigranten. Über 80 000 Deutsche – vor allem Tagelöhner, Straßenfeger, Gouvernanten, Schumacher und Schneider – lebten in Paris, das nach Berlin und Hamburg als dritte deutsche Großstadt bezeichnet wurde. Es bestanden enge Netzwerke von Vereinen, Schulen und Kirchen. Dort schloss sich Weitling dem republikanisch-sozialistischen Geheimbund, der „Geächteten“ an. Die dort herausgegebene Zeitschrift „Der Geächtete“ wurde von dem Geheimbund zur Agitation in Deutschland benutzt, allerdings ohne klares Programm, sondern mit dem vagen Zukunftsentwurf von Freiheit, Gleichheit und Bruderverliebe.

Zentraler Programmpunkt war ein „Gleichheitskommunismus“, d.h. eine aus der „natürlichen Gleichheit aller Menschen“ abgeleitete „Gütergemeinschaft“. Die deutschen Handwerksgesellen, die unter den Einfluss der französischen utopisch-sozialistischen Strömungen gerieten, und eine entschiedene kommunistische Richtung, der auch Weitling zugehörte, trennte sich bald schon von der kleinbürgerlich-republikanischen Richtung. Den proletarischen Mitgliedern missfiel die hierarchische Struktur im „Bund der Geächteten“. Die meisten traten aus und gründeten 1836 eine neue Vereinigung: den „Bund der Gerechtigkeit“, mit gewählten, rechenschaftspflichtigen Leitern. Dieser Bund war zum Schutz gegen Polizeikontrolle in kleine „Gemeinden“ mit fünf bis zehn Mitgliedern gegliedert. Diese wurden zusammengefasst in „Gauen“ und einen zentralen Lenkungsausschuss, die „Volkshalle“. Weitling wurde Mitglied des Vorstandes.

Für diesen „Bund der Gerechtigkeit“, der – später – im Jahre 1847 unter Mitwirkung von Marx und Engels zum „Bund der Kommunisten“ wurde, verfasste Weitling seine erste Schrift: „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte“. Er und andere Mitglieder hatten den Auftrag, die Möglichkeit der Gütergemeinschaft nachzuweisen und zu begründen. Damit sollte dem Bund ein festumrissenes Programm gegeben werden, er wurde damit zum „kollektiven Autor“ (Schäfer 1979, 179) des Geheimbundes. Ergebnis ist die Schrift „Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte“ – 1838 in Deutsch veröffentlicht.



Den heimlichen Druck und die Verteilung dieser Schrift bewerkstelligten die „Gerechten“ selbst. Sie opferten Ersparnisse und nahmen Exemplare der Weitlingschen Schrift mit auf ihre Wanderschaften, so dass diese bei den deutschen Handwerker-
gesellen großen Anklang, sowie starke Verbreitung im ganzen deutschen Sprachgebiet fand, vor allem in der Schweiz.

Am 12. Mai 1839 unternahm unter der Leitung von Blanqui und Barbes die französische, radikal-revolutionäre, geheime „Gesellschaft der Jahreszeiten“ einen Aufstand, an dem sich auch der die deutschen Handwerker organisierende „Bund der Gerechten“ beteiligte. Die Verschwörung wurde niedergeschlagen, die Organisationen aufgelöst und die Aufrührer eingekerkert oder sie flüchteten. Die Mehrheit der Führer ging – teils nach langer Haft – nach London, von wo aus über den neugegründeten „Deutschen Arbeiterbildungsverein“ ein neues Zentrum des Bundes sich entwickelte.

Weitling floh im Sommer 1840 zunächst in die Schweiz und übersiedelte im Mai 1841 nach Genf. In der Schweiz betrieb Weitling weiter die Taktik, Zellen des Bundes und Speiseanstalten in den bestehenden Arbeiterbildungsvereinen einzurichten und neue Vereine zu gründen. Von September 1841 bis Mai 1843 gab Weitling von Genf aus die Zeitschrift „Der Hülfesruf der deutschen Jugend“ (1842/43; 1872) heraus, die nach vier Nummern wieder eingestellt werden musste. Neben der vielseitigen agitatori-

schen und propagandistischen Tätigkeit arbeitete Weitling während des ganzen Jahres an seinem Hauptwerk, den „Garantien der Harmonie und der Freiheit“. Schon im Dezember 1842 nach einer Übersiedlung nach Vevey, erschien das Werk in 2000 Exemplaren, erregte viel Aufsehen und machte den Verfasser zu einem berühmten Mann. Arbeiter und Handwerksgesellen sammelten Geld für die Druckkosten, nahmen dafür Exemplare zum Vertrieb bis weit nach Deutschland hinein. Weitling erhielt damit die Rolle als Theoretiker des sich bildenden deutschen Proletariats.

Aufgrund einer Denunziation wurde Weitling in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni 1843 auf dem Heimweg von einer Vereinssitzung verhaftet. Er hat diese Erfahrungen in der Haft unter dem Titel „Gerechtigkeit – ein Studium in 500 Tagen: Bilder der Wirklichkeit und Betrachtungen eines Gefangenen“ (geschrieben 1844/45, Erstveröffentlichung 1929) dokumentiert, um „auf die Übel unserer Gerechtigkeitspflege aufmerksam zu machen (ebd. 16). Einleitend beschreibt er seine Verhaftung:

„Die Mitglieder des Gesangvereins ‘Hoffnung’ hatten soeben das Vereinslokal verlassen und waren größtenteils auf dem Wege, jemanden auf Ersuchen eines Mitglieds des anderen Vereins, „Eintracht“, ein Ständchen zu bringen. Weitling, mit einigen Freunden auf dem Heimwege im Gespräch begriffen, machte einen Augenblick halt. Da gewahrte er mit einem flüchtigen Seitenblick ungefähr 15 Schritte vor sich, zwei Männer mit Knüppeln in verdächtiger Stellung. Er bemerkte hinter diesen einen Dritten versteckt, in welchem er ein Subjekt erkannte, welches ihn früher unter verschiedenem Vorwand aufgesucht hatte, namentlich um von seinen gedruckten Schriften welche zu kolportieren, einem Subjekte, in dem W. im ersten Augenblick einen Spion erkannt hatte. Später eingezogene Erkundigungen begründeten diesen Verdacht noch mehr.

Eben wies der Spion den Bütteln über die Achsel auf W., welcher es nicht zu bemerken schien, auch seine Freunde nicht darauf aufmerksam machte.

Die Büttel gaben ihren Knüppel an den Spion ab und fielen seitwärts die Gruppe an.

Sie sind arretiert! Alle vier!

W.: Mit welchem Rechte?

Ich habe den Verhaftbefehl.

Einer entläuft; die übrigen drei werden zuerst auf die Wache und von da in das Gerichtsgebäude geführt, wo ein Verhör zu Protokoll genommen wird.“ (Gerechtigkeit, 29/30)

Weitling wird ein Tendenzprozess gemacht, dessen Urteil in zweiter Instanz am 23. Dezember 1843 in zehn Monaten Gefängnis abzüglich vier Monaten Untersuchungshaft. Nach der Haft wurde Weitling an die badische und von dieser an die preußische Polizei ausgeliefert und über Magdeburg nach Hamburg abgeschoben. Am 27. August 1844 ging er nach London, wo deutsche, englische und französische Kommunisten des Bundes und des Arbeiterbildungsvereins ihn begrüßten.

Ungewollt hat die Schweizer Untersuchungskommission unter dem Vorsitz des berühmten Staatsrates und später berühmten Staatsrechtlers Johann Kaspar Bluntschli, zur kommunistischen Propaganda erheblich beigetragen. Bei der Abfassung ihres Berichtes hatte sie das Wesentliche aus den beschlagnahmten Manuskripten und Unterlagen Weitlings wörtlich in ihr Protokoll aufgenommen. 1843 erschien in Zürich ein kleines Buch, betitelt: „Die Kommunisten in der Schweiz nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren, wörtlicher Abdruck des Kommissionalberichts an die Hohe Regierung des Standes Zürich“. Dieser Band fand einen erheblichen Absatz und wurde sogar schon bald neu aufgelegt. Die Käufer waren vor allem Handwerksgesellen. Wenn diese Druckschrift von Spitzeln oder der Polizei bei Verdächtigten gefunden wurde, konnte daraus kein Vorwurf gemacht werden, da es sich um eine amtliche Druckschrift handelte: Eine List der Vernunft!

Große Verbreitung erhielt auch das 1843 geschriebene dritte Werk „Das Evangelium des armen Sünders“. Darin hieß es, dass an mehr als hundert Bibelstellen bewiesen werden solle, „daß die kühnsten Folgerungen der freisinnigen Ideen ganz im Einklang mit dem Geist der Lehre Christi seien“. (Mehring 1963, 211)

„Jesus hat keinen Respekt vor dem Eigentum“ (Evangelium).

Im „Londoner kommunistischen Arbeiterbildungsverein“ kam es zunehmend zu Diskussionen mit Weitling über Zeitpunkt, Reife und Notwendigkeit einer kommunistischen Revolution, sowie des Stellenwertes der Propaganda und Aufklärung. Dabei

entstand eine zunehmende Isolation Weitlings und eine sich verstärkende theoretische Differenz und auch persönliche Rivalität zu den mittlerweile einflussreichsten kommunistischen Theoretikern Karl Marx und Friedrich Engels. Weitling nahm am 30. März 1846 an einer Sitzung des von Marx und Engels geleiteten „Brüsseler kommunistischen Korrespondenzkomitees“ teil, bei der es zum Bruch kam. Es vermischen sich in dem Streit theoretische Positionen und persönliche Rivalitäten. Friedrich Engels beschreibt aus seiner Sicht wie er Weitling in Brüssel erlebte:

„Aber er war nicht mehr der naive junge Schneidergeselle, der, über seine eigenen Begabung erstaunt, sich klar darüber zu werden sucht, wie denn eine kommunistische Gesellschaft wohl aussehen möge. Er war der wegen seiner Überlegenheit von Neidern verfolgte große Mann, der überall Rivalen, heimliche Feinde, Fallstricke witterte; der von Land zu Land gehetzte Prophet, der ein Rezept zur Verwirklichung des Himmels auf Erden fertig in der Tasche trug und sich einbildete, jeder gehe darauf aus, es ihm zu stehlen. ... So ging er bald darauf nach Amerika, um es dort mit dem Prophetentum zu versuchen“ (MEW 21, 213-214).

Nach wie vor konnte Weitling auf Sympathie und sogar Verehrung bei den Vertretern der entstehenden Arbeiterbewegung zurückgreifen. „Aber“ so schreibt Eduard Bernstein zweifellos von Engels beeinflusst „ - die große Epoche seines Lebens war zu Ende. Was nun folgt, ist eine lange Kette harter Kämpfe und bitterer Enttäuschung. Wer den Maßstab für sein Können verliert und sich an Arbeiten heranmacht, denen er nicht gewachsen war, während er immer weniger Widerspruch verträgt, sich immer mehr in die Rolle eines Propheten hineinlebt, brechen sich in der Bewegung neue Auffassungen Bahn, mit denen sich die seinen nicht vertrugen“ (Bernstein, 5896).

Nach dem völligen Bruch in Brüssel übersiedelte Weitling der Einladung eines Freundes folgend nach den Vereinigten Staaten. Er findet aber die Zeitung der „Volkstribun“ in New York, an der er hatte mitarbeiten wollen, bankrott vor. Da er für seine Werke entweder gar kein Honorar oder nur winzige Beträge erhalten hatte, musste Weitling, seine eigenen Schriften, besonders das „Evangelium des armen Sünders“ bzw. die Übersetzung „The gospel of the poor singer“ selbst vertreiben, um sein Leben zu fristen.

Im Juni 1848 kehrte Weitling im Auftrag des „New Yorker Befreiungsbundes“ nach Europa zurück und reiste über Paris nach Berlin, wo er die Wochenzeitschrift „Der Urwähler“ herausgab. Nach dem Staatsstreich in Preußen wurde er aus Berlin ausgewiesen und ging nach Hamburg.

„Besseres Glück schien ihm etwas später in Hamburg zu lächeln, wohin er von Berlin ging. Er fand dort Freunde, konnte eine neue Auflage seiner „Garantien“ veranstalten, die sich gut verkaufte, und gründete einen Befreiungsbund, der viel Zuspruch fand, da in Hamburg die demokratische Bewegung noch stark war. Aber ein Putsch, an dem Mitglieder seines Bundes beteiligt waren, zwang ihn im Sommer 1849 zur Flucht.

Aufs Neue wandte er sich nach den Vereinigen Staaten. Und auch hier sah es zuerst hoffnungsvoll für ihn aus. Er traf die Arbeiterschaft der Weststaaten in lebhafter Bewegung an, und ein Monatsblatt, „Die Republik der Arbeiter“, das er Anfang 1850 ins Leben rief, brachte es in kurzer Zeit zu einer so großen Auflage, daß er es schon nach Jahresfrist in eine Wochenschrift verwandeln konnte. Aber bald ging es wieder bergab.“ (Bernstein 5896).

Der von Weitling Anfang 1850 in Amerika gegründete Arbeiterbund ist nach kurzer Blüte rasch wieder verwelkt. Im Mittelpunkt eines utopisch-sozialistischen Projektes stand eine Gewerbetauschbank, mit deren Hilfe die Geldwelt enteignet werden sollte. Auch ließ sich Weitling in die Leitung einer kommunistischen Kolonie „Communia“ hineinwählen, die von Deutschen in Iowa ins Leben gerufen worden war. Dies mündete in Streit, Ärger und Verlusten. 1854/55 heiratete Weitling, arbeitete wieder im Schneiderhandwerk und zog sich entmutigt und verbittert aus der Arbeiterbewegung zurück. Am 25. Januar 1871 ist Wilhelm Weitling in New York, nachdem er drei Tage vorher noch einem Verbrüderungsfest der New Yorker Sektion der internationalen Arbeiterassoziation beigewohnt hatte (Schlüter 1907, 127) gestorben.

2. Bildungsarbeit zwischen Handwerkertum und Arbeiterschaft

Die Biographie Weitlings zeigt ihn als den Vertreter eines transitorischen sozialen Milieus. Sein Lebenslauf in der Mittellage zwischen Handwerkertum und Arbeiter-

schaft machte ihn zum „Mittelglied zwischen dem utopischen und dem proletarischen Sozialismus“ (Mehring 1963, 99). Das betrifft sowohl die materielle Lage als auch das darin begründete Bewusstsein.

Weitling steht am Übergang vom zünftigen Handwerk zur industriellen Lohnarbeit. Seine Lebenszeit fiel in die Phase der Durchsetzung des industriellen Kapitalismus in Deutschland. Gerade das Textilgewerbe war dabei der wichtigste nicht-landwirtschaftliche Produktionszweig der letzten proto-industriellen Jahrzehnte zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Nähmaschine als Kleingerät begünstigte eine Form der Mechanisierung, die zwar einen Trend zur Großproduktion beförderte, jedoch nicht in Fabriken, sondern in einem in den schnell wachsenden Städten sich verbreitenden Verlagssystem. In dem Maße, in dem die Handwerksbetriebe nach marktwirtschaftlichen Regeln arbeiteten, vollzog sich ein Übergang vom Gesellen zum Lohnarbeiter. Es erfolgte ein Abbau zünftiger Pflichten und Schutzbestimmungen, schnellere Kündbarkeit des Arbeitsvertrages, eine Lösung der Gesellen aus Haus und Familie der Meister sowie die Durchsetzung des Geldlohns.

Der Status des herkömmlichen Handwerksgesellen wurde bedroht und aufgelöst. Viele von ihnen erlebten die Durchsetzung des Marktprinzips und die kapitalistische Umgestaltung der Arbeitsverhältnisse durch Arbeitsteilung und Maschinisierung als Herausforderung und Zerschneiden ihrer Erwartungen, ihrer Ansprüche und ihres Selbstwertgefühls bezogen auf ältere, nicht kapitalistische, vorindustrielle Arbeits-Lebens- und Werteordnungen. Überkommene handwerkliche Standards, auf denen Berufsstolz und die „Ehre“ von Meistern und Gesellen beruhte, wurden zerstört, die Gesellenbrüderschaften wurden durch obrigkeitliche Verbote geschwächt. So galt auf einmal das zünftig-ehrbare Ersuchen der wandernden Gesellen um ein „Zeichen“ oder „Geschenk“ als ehrloses Betteln. Handwerkerstolz und Proletarisierungstendenzen waren Hintergrund für radikales politisches Engagement.

„Unter hundert Kommunisten aus dem Handwerkerstande kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, sind sechzig Schneider. Der Kommunismus ist gleichsam die Konsequenz des Schneiders“ (Wilhelm Marr zitiert in: Meyer Nachwort zu: Gerechtigkeit 1977, II).

Das Schneiderhandwerk wurde von Weitling zeitlebens als eine Profession begriffen, die zu Arbeiterstolz berechtigt, zum Denken, zum Studium und zur sozialen Phantasie anregt, und zur „Schneiderweisheit“, dem „Verstande und der Vernunft eines kommunistischen Schneiders“ (Gerechtigkeit 224) führt. Dieses transitorische Milieu und sein Selbstbewusstsein wurde mit der Durchsetzung der „Großen Industrie“ ausgehöhlt und überholt.

Damit kam es zur Hegemonie des Marxismus in der deutschen Sozialdemokratie. Marx und Engels als Vertreter eines philosophisch-akademisch reflektierten und polit-ökonomisch fundierten Kommunismus betrieben gezielt die Ausgrenzung von Positionen, welche sie von den historischen Tendenzen für überholt hielten. Weitling setzte auf ein Netzwerk proletarischer Agitation, das in direkter kollektiver Aktion – in Aufruhr und Aufstand die alte Ordnung angreifen soll. Seine Revolutionstheorie ist also – abstrakt und dogmatisch formuliert - spontaneistisch und insurrektionalistisch – so jedenfalls der Vorwurf. Marx und Engels dagegen setzten auf den kühl-nüchternen, berechneten, langfristigen Aufbau der kommunistischen Partei ausgehend von der ökonomischen Konstellation. Deshalb formulierten sie eine scharfe Kritik an Weitlings – wie sie es wahrnahmen – schwärmerischer Auffassung, ihren religiösen Untertönen und spontaneistischen Mitklängen. Die von Marx 1846 in Brüssel aggressiv formulierte Frage lautete:

„Sagen Sie uns doch, Weitling, der sie mit ihren kommunistischen Predigten in Deutschland so viel Lärm gemacht und der Sie so viele Arbeiter gewonnen haben, ... mit welchen Gründen rechtfertigen Sie ihre revolutionäre und soziale Tätigkeit und worauf denken Sie dieselbe in Zukunft zu gründen?“

Auf die Antwort, es gehe nicht um neue ökonomische Theorien, sondern darum, die Arbeiter in der radikalen, demokratischen und kommunistischen Gemeinschaften zu organisieren, erwiderte Marx:

„daß es einfach ein Betrug sei, die Bevölkerung aufzuwiegeln, ohne ihr irgendwelche festen, starken Grundlagen für ihre Tätigkeit zu geben. ... Zumal in Deutschland sich an die Arbeiter ohne eine streng wissenschaftliche Idee und ohne positive Lehre zu wenden, komme einem ... Spiel mit Predigten gleich, das einerseits einen inspirierten

Propheten voraussetzt und bei dem andererseits nur Esel zugelassen werden, die ihm mit aufgesperrem Maule zuhören“ (BDK 1970, 303, 304).

Später hat Engels Weitling als „utopischen Sozialisten“ eingeordnet. Weitling wollte allerdings nicht nur „Tadler“ sein, sondern „Gestalter“. Grundlage war für ihn, dass eine andere Welt möglich ist.

„Es war nicht immer so auf dieser Erde wie es jetzt ist, und wird auch nicht immer so bleiben“ (Hülferuf 2).

Deshalb setzt er in den „Garantien“ dem ersten Abschnitt: Die Entstehung der gesellschaftlichen Übel“ im zweiten Abschnitt „Ideen einer Reorganisation der Gesellschaft“ entgegen.

Ebenso wie der Utopismus verfiel Weitlings Religiosität später dem Verdammungsurteil Sein Versuch, den Kommunismus im Urchristentum zu begründen, wurde durch die Marxsche Formel von der Religion als „Opium für das Volk“ weggeschoben. Ausgangspunkt bei Weitling ist ein verklärtes Bild der frühen christlichen Gemeinden: *„Die ersten Christen lebten ... in Gemeinschaft der Güter und in Gemeinschaft der Arbeit“ (Hülferuf 36).*

Er sucht aber auch nach dem nüchternen Kern:

„Das Abendmahl war nichts weiter als ein gemeinschaftliches Essen zum Andenken des großen Stifters“ (ebd.).

Sicherlich enthält der Rückbezug auf das Christentum auch taktische Aspekte bei der Suche nach einer konsensualen Basis der Bewegung.

Zum auch emotional endgültigen Bruch kam es, als der Vertreter des Handwerkerkommunismus aufgrund seiner Organisationserfahrung die „Geistesmonopolisten“ (Schäfer1979, 186) kritisierte. Weitling wehrte sich in einem Brief an Moses Heß gegen die „verdammte Gelehrten – Arroganz“ (BdK 1970, 380):

„Marx und Engels werden sich durch ihre Kritik selbst kritisieren. Ich sehe in Marxens Kopf nichts als eine gute Enzyklopädie, aber kein Genie. Sein Einfluß ist ein durch Persönlichkeiten gemachter“ (Zitiert bei Barkinol 1929, 296).

Franz Mehring als Vertreter des dann hegemonialen Marxismus in der Arbeiterbewegung ordnet Weitling als Vorläufer ein:

„Weitling war schon Proletarier, aber noch Handwerksbursche. Er gehörte einer kleinen bürgerlichen Schicht an, die unaufhaltsam ins Proletariat zu sinken begann, eben deshalb, aber noch kein klares proletarisches Klassenbewusstsein. Als Mitglied einer unterdrückten Klasse erkannte Weitling sehr gut, wie trügerisch die Hoffnung der Utopisten auf die Könige und Millionäre waren; er gab diese Hoffnungen aber nicht völlig auf, aber er sprach davon als einer Sache, auf die man keineswegs vertrauen darf. Seinem kleinbürgerlichen Ursprung nach weiß er aber nichts von einem ursprünglichen historischen Leben des Proletariats“ (Mehring 1963, Bd.1, 100).

3. „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte“, die „Garantien von Harmonie und Freiheit“ und das „Evangelium des armen Sünders“

In mehreren weitverbreiteten Schriften hat Weitling die Grundlagen seiner Bildungsarbeit propagiert. Bildung ist für ihn Zugang zum Wissen, Gerechtigkeit die Zufriedenheit im Gleichgewicht der menschlichen Begierden und Fähigkeiten.

Das Programm des „Bundes der Gerechtigkeit“ „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte“ veranschaulicht die Möglichkeit der Gütergemeinschaft und die Notwendigkeit einer sozialen Revolution.

Auf diese Umgestaltung müssen die Menschen durch vorherige Aufklärung befähigt werden. Zweck der Bildungsarbeit ist es, die Proletarier darauf vorzubereiten, günstige Gelegenheiten zur gesellschaftlichen Umgestaltung zu erkennen und zu ergreifen.

„Es bedarf auch Apostel der neuen Lehre, welche in Massen über den wahren Zustand der Gütergemeinschaft aufklären, damit sie in denselben zur lebendigen Überzeugung werde, die allen Anlockungen und Versuchungen kräftig standhält, und sich durch kein unerwartetes Mißgeschick der guten Sache in dem Glauben wankend machen lassen“ (Menschheit in: Kommission 103).

Man hört sowohl religiöse als auch szientistische Untertöne zugleich. Glauben und Vertrauen an eine gerechte Sache sollen Berge versetzen (ebd. 102). Weitlings erste Hauptschrift – die „Menschheit“ – enthält eine Reihe von Zielen der Bildungsarbeit. Er verlangt eine wissenschaftliche und vielseitige Ausbildung, und unter zehn Grundsätzen findet man:

„9. Allen Freiheit und Mittel der Ausübung und Vervollkommnung ihrer geistigen und physischen Anlagen.“ (ebd. 102)

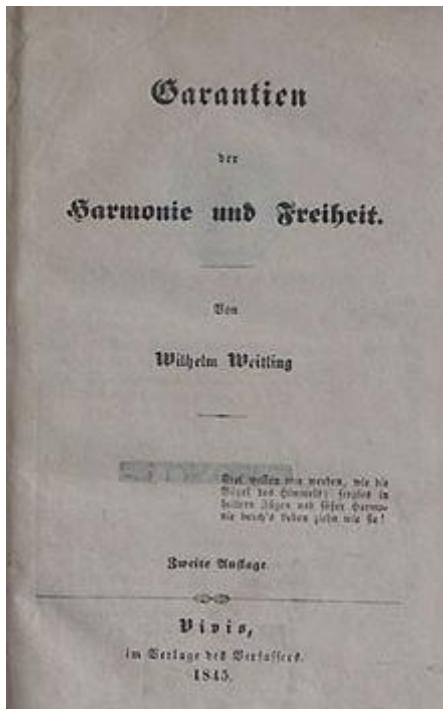
Es findet sich eine große Hochachtung vor Geistigkeit und Wissenschaft und zugleich eine Verbindung mit der Eigentumsfrage:

„Was die Aufmunterung für den Fleiß und Fortschritt in Künsten und Wissenschaftlern betrifft, so wird durch Einführung der Gütergemeinschaft und Ersterbung des letzten Wuchersystems darin Riesenhaftes geleistet werden, indem als dann die Menschheit einen hohen Grad wissenschaftlicher Bildung erreicht, weil jeder ohne Unterschied Zeit und Mittel besitzt, sich nach seinen Anlagen Kenntnisse zu erwerben, welche jetzt unter 100 Menschen 99 entbehren.“ (ebd. 102)

Wenn unsere Ideen in Ausführung kommen, wird man überall nur den Bruder und die Schwester finden, und nirgends den Feind. Die dritte Generation der in Gütergemeinschaft lebenden Menschheit wird eine Sprache sprechen und gleich in Sitten und wissenschaftlicher Bildung sein.

Der Handwerker und der Bauer werden zugleich Gelehrte, und der Gelehrte Handwerker und Bauer sein“ (ebd.).

In dem zweiten Hauptwerk, den Ende 1842 in der Schweiz erschienenen „Garantien der Harmonie und Freiheit“ werden diese Grundzüge weiter ausgeführt.



Dabei spielen Wissenschaft und Bildung eine herausragende Rolle. Ausgangspunkt ist die „Klage über eine schlechte Ordnung der Dinge“ (Garantien 5).

„Zeigen wir der Gesellschaft, was sie ist in einer schlechten Organisation und was sie in einer besseren sein könnte, und hat sie das begriffen, dann kümmern wir uns nicht im geringsten um den Aufbau und legen wir nicht so viel Wert auf unsere Lieblingsplätze zum neuen Bau, sondern reißen wir nieder, immer nieder mit dem alten Trödel und nieder mit jedem neuen Gerüst, weg mit jeder neuen Basis, die noch ein Rest der alten Übel bergen.

Nichts ist vollkommen unter der Sonne! Nie wird eine Organisation der Gesellschaft gefunden werden, welche für alle Zeiten unabänderlich die beste sein wird, weil dies einen Stillstand der geistigen Fähigkeiten des Menschen, einen Stillstand des Fortschritts voraussetzte, welcher nicht denkbar ist. ...

Der Fortschritt ist ein Gesetz der Natur, sein Stillstand ist die allmähliche Auflösung der Gesellschaft“ (ebd. 7)

Weitling entwirft einen Urzustand der Gesellschaft und verklärt die Vergangenheit.

„Damals bot die reiche Natur dem Menschen seine Bedürfnisse in tausendfachem Überfluss dar. Die Erde war für ihn groß und weit“ (ebd. 9).

„Aber worin bestand denn nun eigentlich hauptsächlich der glückliche Zustand der ersten Menschen, die doch alle Bequemlichkeit des Lebens, welche die Zivilisation gewährt, nicht kannten?

In der Freiheit und Unabhängigkeit, in der sie alle lebten. ...

Glücklich ist nur der Zufriedene und zufrieden kann nur der sein, der alles haben kann, was jeder Andere hat“ (ebd. 10).

Dieser Urzustand der Gesellschaft wird zerstört durch die Entstehung des beweglichen und unbeweglichen Eigentums, durch die Erbschaft, die Kriege, die Sklaverei, den Handel, das Geld, die Titelkrämerei, das Soldatenwesen, Vaterland, Grenzen und Sprachen, Geld und Warenkrämerei sowie durch Religion und Sitten.

Aus der Kritik dieser Zustände entwirft Weitling die „Ideen einer Reorganisation der Gesellschaft“ (Garantien 121 f.).

„Hier handelt es sich nun nicht mehr allein darum, die Fehler der alten Organisation aufzudecken, die Fehler, deren üblen Eindruck man täglich empfunden und noch empfindet, sondern es handelt sich vielmehr darum, sich und die Gesellschaft im Geiste in eine neue bessere Ordnung der Dinge hineinzudenken; alle Wünsche und Interessen, alle Fähigkeiten und Begierden abzuwägen und ein System zu finden, welches womöglich geeignet ist, allen Forderungen genug zu tun“ (ebd.).

„Von der Organisation der Befriedigung der Begierden und des Austauschs der Fähigkeiten Aller hängt die gute oder schlechte Organisation der Gesellschaft, hängt das Glück oder Unglück der Individuen ab. ...

Sonach muß die Organisation der Gesellschaft nach den verschiedenen Begierden der Menschen und den Fähigkeiten, welche zur Befriedigung dieser Begierden dienen, in folgender Ordnung bestehen:

- 1. Die Verwaltung und die Fähigkeiten des Wissens.*
- 2. Die Produktion oder die Fähigkeiten des Erwerbens.*
- 3. Die Konsumation oder die Fähigkeit des Genusses.“ (131)*

Weitling nimmt in Anspruch für dieses System eine wissenschaftliche Grundlage zu liefern. Im Abschnitt „Von den Wissenschaften“ wird zunächst die Spreu vom Weizen getrennt.

„Unter den vielen Wissenschaften, die betrieben werden, gibt es manche, welche der Gesellschaft oft mehr schädlich als nützlich sind; wieder andere, ganz unnütze Wissenschaften können wir gleichwohl vor der Einrichtung einer besseren Ordnung der Gesellschaft nicht entbehren. ...

Ziehen wir mancher modernen Gelehrsamkeit das schöne Kleid aus, so haben wir oft den nackten Unverstand vor Augen. Das ist kein Wunder! Wenn man lehren, schwatzen und schreiben muß, um seine Existenz zu sichern, kann unmöglich Alles gut sein. ...

Notwendige Wissenschaften sind solche, ohne welche ein Stillstand im Fortschritt eintreten und mithin die Auflösung der Gesellschaft erfolgen würde. ...

Jeder Zweig der Arbeit wird auf den Höhepunkt seiner Vervollkommnung, wo er den Ideen einen Wirkungskreis gewährt, zur Wissenschaft.“ (ebd. 136/137)

In der „Übersicht des ganzen Systems“ erhält die Wissenschaft eine herausragende Stellung:

„Der Fortschritt in den Wissenschaften ist darin der Mittelpunkt, in welchen sich alle physischen und geistigen Kräfte der Gesellschaft vereinigen und von welchen aus dieselben wieder neubelebt in alle Adern der gesellschaftlichen Ordnung ausströmen. Er allein ist das einzige unabänderliche Fundamentalgesetz der Gesellschaft, weil er die Konzentrierung aller auf die gesellschaftliche Ordnung anwendbaren Naturgesetze und der Inbegriff aller Verbesserungen und Vervollkommnungen ist“ (ebd. 219).

Wissenschaft erhält somit nicht nur instrumentellen Charakter, um gesellschaftlichen Aufstieg zu erreichen und Macht auszuüben. Sie bewahrt vielmehr ihren Eigensinn als Inbegriff aller Verbesserung und Vervollkommnung. Der Niedergang der alten Ordnung wird konfrontiert mit der Hoffnung auf einen Fortschritt, deren Kern Wissenschaft ist. Diese emphatische Tendenz erscheint uns heute naiv. Zugleich bewahrt sie die utopischen Potentiale möglicher Entwicklung menschlicher Entfaltung.

Den Weg zur Reorganisation der Gesellschaft sieht Weitling in möglichen Übergangsperioden. Dabei helfen einzelne Reformen wenig, weder die Verbesserung der Schulen, die Pressefreiheit, die Armenversorgung, die Steuerreform, noch die allgemeine Wahlfreiheit sind ausreichend um diesen Weg einzuschlagen. Voraussetzung einer neuen Gesellschaft ist nach Weitling die soziale Revolution.

„Also überhaupt: Wenn durch das Übergewicht einer geistigen und physischen Kraft das Neue dem Alten weicht, so ist dies eine Revolution.

Der Umsturz des alten Bestehenden ist eine Revolution; folglich ist der Fortschritt nur durch Revolutionen denkbar.

Es lebe die Revolution!“ (ebd. 223)



Als Voraussetzung soziale Umgestaltung herbeizuführen, nennt Weitling an erster Stelle: „fortzufahren und zu lehren und aufzuklären“ (249). Als Vorbereitung zur Übergangsperiode gilt

„Artikel 1. Alle uns zu Gebote stehende Mittel müssen zur Verbreitung unserer Lehre geweiht sein“ (ebd. 276).

Zusammenfassend: Bildung als Aneignung der Wissenschaften wird bei Wilhelm Weitling verbunden mit dem Gedanken des Fortschritts und dem Glauben an eine

mögliche bessere und gerechtere Welt. Bildung ist Voraussetzung einer gerechten Gesellschaft, so wie Gerechtigkeit Voraussetzung von Bildung ist. Die Lerninteressen der entstehenden Arbeiterbewegung richtet Weitling auf die Gestaltung einer lebenswerten Gesellschaftsstruktur. Bildung richtet sich auf Vervollkommnung und wird geleitet durch die soziale Utopie, in der wie schon in den „Garantien“ gekennzeichnet - „die reiche Natur dem Menschen seine Bedürfnisse in tausendfachem Überfluss“ erfüllt. „Die Erde“ wird „für ihn groß und weit“ (Garantien (1974) 9).

Im Vorspruch zu den „Garantien“ träumt Weitling:

*Frei wollen wir werden! wie die Vögel
Des Himmels; sorglos in heiteren Zü-
gen und süßer Harmonie durch's Leben
ziehen wie sie!*

4. Literatur

4.1 Texte von Wilhelm Weitling

Weitling, Wilhelm: Das Evangelium des armen Sünders. Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte. Mit einem Essay herausgegeben von Wolf Schäfer Reinbek 1971

Weitling, Wilhelm: Garantien der Harmonie und Freiheit. (1842) Mit einem Nachwort herausgegeben von Ahlrich Meyer Stuttgart 1974

Weitling, Wilhelm: Gerechtigkeit – Ein Studium in 500 Tagen (Kiel 1929) Nachdruck Berlin 1977

Weitling, Wilhelm: Der Hülfesruf der deutschen Jugend. Die junge Generation. (Genf 1841/1843). Nachdruck Leipzig 1972

4.2 Sekundärliteratur

Balser, Frolinde: Die Anfänge der Erwachsenenbildung in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1959

Barkinol, Ernst: Weitling der Gefangene und seine „Gerechtigkeit“. Kiel 1929

Bernstein, Eduard: Wilhelm Weitling. Der deutsche Gleichheitskommunist 1808-1871. In: Der wahre Jakob 1908, Nr. 575, S. 5894-5896

Birker, Karl: Die Deutschen Arbeiterbildungsvereine 1840-1870.

Brandenburg, Alexander: Theoriebildungsprozesse in der deutschen Arbeiterbewegung 1835-1850. Hannover 1977

Bluntschli, Johann Caspar: Die Kommunisten in der Schweiz nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren. (Zürich 1843) Nachdruck Glashütten 1973

- Bravo, Gian Mario: Frühe Arbeiterbewegung und Wissenschaft – Mit besonderer Berücksichtigung Wilhelm Weitlings. In: Dialektik 3 Köln 1981, 65-78
- Brock, Adolf: Arbeiterbildung unter den Bedingungen des Kapitalismus. Bremen 1980
- Bund der Kommunisten (BDK): Dokumente und Materialien Bd.1, 1836-1849 Berlin (DDR) 1970
- Engelmann, Berndt: Trotz alledem. Deutsche Radikale 1777-1977. München 1977
- Engels, Friedrich: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: Marx Engels Werke MEW 21, Berlin (DDR) 1969, 206-224
- Faulstich, Peter: Zukunft in der Geschichte der Arbeiterbildung. Kassel 1987
- Feidel-Mertz, Hildegard: Zur Ideologie der Arbeiterbildung. Frankfurt/M. 1964
- Heine, Heinrich: Sämtliche Schriften. Hrsg. Von Klaus Briegleb. Ullstein Frankfurt/M. 1981 Bd.11
- Hahn, Manfred: Vormarxistischer Sozialismus. Frankfurt am Main 1974
- Henning, Friedrich-Wilhelm: Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914. Paderborn 1973
- Hofmann, Werner: Ideengeschichte der sozialen Bewegung. Berlin 1968
- Kaufhold, Bernhard: Wilhelm Weitling. In: Hahn, M.: Vormarxistischer Sozialismus. Frankfurt/M 1974, 284-332
- Knatz, Lothar: Wilhelm Weitling – Wissenschaftliche Alternative und alternative Wissenschaft. In: Argument AS 63, 124-152
- Kommission für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik: Dokumente zur Bildungspolitik und Pädagogik der deutschen Arbeiterbewegung. Berlin (DDR) 1982
- Leßner, Franz: Ich brachte das „Kommunistische Manifest“ zum Drucker. Berlin (DDR) 1975
- Marx, Karl: Kritische Randglossen zu dem Artikel „Der König von Preußen und die Sozialreform Von einem Preußen“ („Vorwärts“ Nr.60). In: Marx Engels Werke MEW 1 Berlin (DDR) 1970, 392-409
- Mehring, Franz: Einleitung. In: Wilhelm Weitling: Garantien der Harmonie und Freiheit. Berlin 1908. Wiederabdruck In: Mehring, Franz: Gesammelte Schriften. Berlin (DDR) 1963. Bd.4, 885-1126
- Meyer, Ahlrich: Nachwort In: Weitling: Garantien 1974, 293-375
- Meyer, Ahlrich: Nachwort In: Weitling: Gerechtigkeit 1977, I-XX
- Reisig, Hilde: Der politische Sinn der Arbeiterbildung. Langensalza 1933 Nachdruck Westberlin 1975
- Schäfer, Wolf: Proletarisches Denken und Kritische Wissenschaft. In: Böhme, G./Engelhardt, M. v.(Hrsg.): Entfremdete Wissenschaft. Frankfurt/M. 1979, 177-220
- Schlüter, Hermann: Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika. Stuttgart 1907
- Seidel-Höppner, Waltraud: Wilhelm Weitling – der erste deutsche Theoretiker und Agitator des Kommunismus. Berlin (DDR) 1961